

Was Kakteen und Gefangene gemeinsam haben

Ein Tag im Leben von Walter Graber, Vollzugsangestellter der Justizvollzugsanstalt Lenzburg

«Was, du verteilst bei Mördern und Verbrechern das Essen! Du arbeitest in einem Gefängnis mit lauter gefährlichen Menschen? Denen würde ich sicher keinen Fernseher organisieren, die sollen ruhig wissen, wo sie sind!»

So tönt es, wenn ich Leute kennenlerne und sie erfahren, mit welcher Arbeit ich mein Geld verdiene: als Vollzugsangestellter in der JVA Lenzburg, und erst noch in der Sicherheitsabteilung. Aussenstehende möchten immer sofort Genaueres über meine Tätigkeit erfahren. Dies ist aber meist nicht so einfach, liest man doch in den Medien fast täglich von «Wohlfühlknast» und «Hotels». Mit einfachen Worten meine Arbeit zu erklären, erweist sich meist als schwierig. Ich habe mir deshalb eine neue Erklärungsstrategie zurechtgelegt. Ich versuche, meine Arbeit im Gefängnis mit meiner Freizeitbeschäftigung, dem Sammeln und Kultivieren von Kakteen, zu vergleichen.

Gemeinsamkeiten

Sowohl Insassen als Kakteen sind nicht freiwillig in der jetzigen Umgebung. Ihre Selbstständigkeit wurde stark eingeschränkt, also sind sie auf fremde Hilfe angewiesen. Die einen brauchen Kost und Logis in einem Rahmen, der die Bevölkerung schützt. Die anderen brauchen Erde, Wasser, Licht, einen stabilen Topf und hie und da etwas Dünger. Von den meisten der 1000 Kakteen kenne ich den Namen,

ihre Herkunft und Bedürfnisse. Auch von den zirka 180 Gefangenen kenne ich die meisten mit Namen und ihre ungefähre Herkunft, soweit diese bekannt ist.

Die Bedürfnisse meiner stachligen Gesellen versuche ich optimal zu erfüllen. Schliesslich ist es eine Prestigesache, möglichst schöne, gesunde Exemplare in der Sammlung zu haben. Die Bedürfnisse der Gefangenen können nur soweit befriedigt werden, wie es der gesetzliche Auftrag und die Sicherheit zulassen. Die Gefangenen sind genauso wie die Kakteen sehr unterschiedlich. Der eine Gefangene braucht klare, enge Strukturen und Regeln. Der andere ist in einem offeneren Regime führbar. Einige sind so «schwierig», dass sie in Spezialabteilungen eingewiesen werden müssen. Wer sich mit Kakteen nicht auskennt und nicht intensiv beschäftigt, wird seine Sammlung innert kürzester Zeit massiv dezimieren. Die eine Sorte braucht viel Wasser, die andere nur wenig. Ein Fehler, und das schönste Exemplar geht ein. Es macht Sinn, sich in botanische Spezialgebiete einzuarbeiten, genauso, wie es Sinn macht, sich mit schwierigen Gefangenen auseinanderzusetzen.



Walter Graber in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg ...



... und zu Hause bei seinen über 1000 Kakteen.

Erfolg braucht Zeit

Der Erfolg bei der Betreuung von Gefangenen ist nicht so leicht messbar. Es sind nur kleine Veränderungen möglich. Grosse Erfolge innert kürzester Zeit sind in beiden Fachgebieten wie Ballone, die innert kürzester Zeit wieder zerplatzen. Der Erfolg bei Kakteen ist sichtbarer und spürbarer. Wenn ich mich nach der Arbeit mit meinen Pflanzen beschäftige – hier ein kleines Lob für eine schöne Blüte, da ein strenger Blick, wenn eine einfach nicht recht wachsen will – schon ist die ganze Problematik der Gefängniswelt vergessen.

Wenn ich wählen müsste, ob ich als Gefangener in einem Gefängnis sitzen möchte, dies bei bester Betreuung, oder bei mir auf dem Balkon als Pflanze, nicht minder gut betreut, ich wüsste, was ich wählen würde.

Text: Walter Graber

Fotos: zVg